

falt interessierender Themen informieren. Daß dabei die Umsetzung der Theologie in die Praxis sichtbar wird, ist ein weiterer Gewinn. Hier begegnet man somit der ganzen schweren theologischen und religiösen Problematik des Spätmittelalters. Paltz selbst empfand sie kaum und bemühte sich vielfach fast zu beflissen, die herrschenden Usancen zu rechtfertigen. Mit Gregor von Rimini oder Staupitz verband ihn dabei trotz seiner Augustinzitate wenig. Zum spätmittelalterlichen Augustinismus kann er schwerlich gerechnet werden, sofern dieser Begriff einen festumrissenen Sachverhalt bezeichnen soll. Was Paltz beschreibt, war die religiöse Umwelt, in die sein jüngerer Ordensbruder Luther eben hineinkam, als Paltz selbst Erfurt verließ. Insofern bietet die Edition auch einen Beitrag zu dessen Anfängen. Die Vertrautheit mit dem Werk von Paltz kann man allerdings seltsamerweise allenfalls sporadisch und nicht zwingend bei Luther nachweisen (vgl. die Register). Fast möchte man annehmen, daß Paltz nach seinem Weggang aus Erfurt dort totgeschwiegen wurde. Andernfalls hätte Luther selbst seinen Ordensbruder aus seiner Auseinandersetzung mit der herrschenden Frömmigkeit und Theologie ausgeklammert.

Die Edition selbst ist gekonnt und mustergültig gemacht. Einleitung, Druckeinrichtung, Apparate und Register sind wünschenswert wohl überlegt, knapp, präzise und durchsichtig. Die Wahl der Textvorlagen (samt den damit verbundenen schönen Erkenntnissen) leuchtet ein. Die Verifizierung der komplizierten und nach scholastischer Methode zitierten Texte aus anderen Quellen stellt eine hervorragende Leistung dar. Dafür ist zu danken. Der beträchtliche Aufwand hat einen bleibenden Beitrag zur Erforschung des komplexen Spätmittelalters erbracht.

Münster/W.

Martin Brecht

Fink, Karl August: Papsttum und Kirche im abendländischen Mittelalter, C. H. Beck, München 1981, 212 S., brosch.

In seinem letzten Buch versuchte K. A. Fink eine Zusammenfassung seiner lebenslangen Beschäftigung mit der mittelalterlichen Kirchengeschichte und legte ein Werk vor, in dem seine persönliche Sicht, so wie sie aus jahrzehntelangen Studien aus den päpstlichen Originalquellen erwachsen war, der Öffentlichkeit zur Diskussion dargeboten wird. Das Werk gliedert sich in 3 Teile: I. Die Kirchenverfassung in der politischen Entwicklung vom Ende der Spätantike bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, II. Askese und Mönchtum – Individuelles Christentum, und III. „Häresie“ und „Ketzererei“ als mittelalterliche christliche Konfessionen.

Besonderes Interesse bietet selbstverständlich der I. Teil, bei dem sich die meisterhafte Kenntnis des Autors in der päpstlichen Institutionengeschichte voll auswirken konnte. Zwei Maximen aus der Einleitung kennzeichnen die, wie immer, freie und selbständige Denkweise Finks (S. 8): „Die Darstellung möchte von üblichen Sprachregelungen und Schlagworten abrücken und die eigene Urteilsbildung durch Darlegung des Forschungsstandes für die so schwierige und wichtige Frage des Verhältnisses von Papsttum und Kirche ermöglichen“, und: „Die Frage, ob christliche Religion auch außerhalb der hierarchischen Kirche, also ohne ‚Dienstweg‘, möglich ist, wird hier oft gestellt werden“. Natürlich wird sie mit Ja beantwortet, und nur jemand, der den kurialen Dienstweg so genau kannte, wie Fink, kann das in derart souveräner, sich um opinioniones communes nicht kümmernder, Weise tun.

Der Autor hält auch im Ganzen sein Versprechen, die komplexen Zusammenhänge von Institutionen – und Frömmigkeitsgeschichte zu klären. Er gibt einen präzisen Überblick über die Geschichte der kirchlichen Einrichtungen mit ihrer eigentümlichen Verschränkung von religiösen, ideologischen, politischen und materiellen Interessenssphären. Man spürt, daß des Verf. Sympathie auf kirchenrechtlichem Gebiet den Konziliaristen, auf geistigem Gebiet den spirituellen Strömungen und in der Frage des Dogmas den „freien Geistern“ gehörte. Es ist auch nicht so, als ob eine solche Haltung inzwischen selbstverständlich wäre und ihre Betonung daher naiv wirken würde. Dieses außerordentlich informative und die Meinung des Autors klar aussprechende Buch

wünscht man sich in die Hand möglichst vieler Theologie-Studenten. Hier könnte es als Gegengewicht gegen die allzeit virulente Gefahr offiziöser Kirchengeschichtsschreibung treffliche Dienste leisten.

*Düsseldorf*

*Christoph Weber*

## Reformation

Bengt R. Hoffman: *Luther and the Mystics. A re-examination of Luther's spiritual experience and his relationship to the mystics.* Minneapolis, Minnesota, 1976, Augsburg Publishing House, 285 Seiten, Ln., \$ 9.95.

Seit Erscheinen dieses Buches sind – gerade zum Luthergedenkjahr 1983 – so viele Lutherstudien erschienen, daß man meinen könnte, Hoffman's Werk sei nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Weit gefehlt: die These des Professors für Ethik und Ökumenik am Lutheran Theological Seminary in Gettysburg, Pennsylvania, ist, soweit ich sehe, nicht überholt, und die Gründlichkeit, mit der sie entwickelt und bewiesen wird, auch nicht.

Hoffman behauptet, die gesamte bisherige Lutherforschung habe die für ein genuines Lutherverständnis wesentliche Tatsache verkannt oder gar nicht erst zur Kenntnis genommen, daß Martin Luther während seiner ganzen theologischen Schaffensperiode durchgängig von der Mystik beeinflusst war. Und dies nicht nur in dem Sinne, was ja manche Lutherforscher durchaus zugaben, daß der Reformator in seiner Frühzeit der deutschen mittelalterlichen Mystik, etwa eines Johannes Tauler oder der „Theologia deutsch“, verpflichtet war, eine Abhängigkeit, die später durch die Entdeckung der *justificatio impii sola gratia* lebens- und schaffensgeschichtlich erledigt war, sondern der Einfluß der Mystik auf Luther ist nach Hoffman grundsätzlich in seiner Bedeutung gleichwertig neben die reformatorische Entdeckung der allein selig machenden Gnadentat Gottes zu stellen. Beide können nicht unabhängig voneinander, auch nicht einfach als zwei Größen nebeneinander betrachtet werden. Vielmehr bilden im Werk Luthers und damit eben auch im Leben des Reformators beide eine Einheit. Während die Mystik die Lebenserfahrung des Menschen Martin Luther mitprägt, ist die Theologie der sündenvergebenden Gnade Gottes der rote Faden im Denken des Reformators. Die eine ist nicht ohne die andere zu verstehen und zu interpretieren.

Diese These entwickelt Hoffman in zwei Abschnitten, überschrieben „Luther's views on God, man, and salvation“ und „Luther on the reality of the invisible“, nachdem er im ersten Abschnitt seines Buches „Theological interpretations of Luther's faith“ von Abraham Calov bis Gerhard Ebeling mit Blick auf ihre Berücksichtigung der Mystik in Luthers Theologie referiert hatte. Dieser Abschnitt ist für die europäische Lutherforschung gewiß darin interessant, wie der amerikanische Autor die einzelnen Lutherinterpreten gruppierte. Dabei fällt auf, daß lediglich drei amerikanische Theologen berücksichtigt werden! Alle übrigen sind Europäer, zumeist Deutsche, obgleich Hoffman selbst durch sein Studium in Schweden der nordischen Lutherforschung offensichtlich viel verdankt. Er unterscheidet also 1. „Traditional Confessional Views“ (Abraham Calov, Heinrich Schmid, Ernst Luthardt, Franz Pieper, J. T. Müller), 2. „Liberal and Neo-Orthodox Views“ (Albrecht Ritschl, Karl Holl, Erich Seeberg, Emanuel Hirsch, Heinrich Bornkamm, Gerhard Ebeling, Karl Barth, Reinhold Niebuhr, Adolf Harnack, Steven Ozment), 3. „The Pneumatic School“ (Ernst Benz, Rudolf Otto, Harry McSorley, Wilfried Joest, Erich Vogelsang, Heiko Oberman), 4. „Evangelical versus Roman Catholic: Critique of an antithetical approach“ (Rudolf Otto, Harry McSorley, Jared Wicks).

Im letzten Abschnitt des Buches („Conclusion“) wird auf zwanzig Seiten noch einmal im einzelnen dargetan, wie sehr Luther sein Leben lang verschiedenen Formen mystischer Theologie verpflichtet blieb, und daß gerade diese Erfahrungstheologie seinem biblischen wie dogmatischen Denken die Würze gab, ohne die seine ganze Theologie zum Rationalismus erstarrt wäre. Hier sieht der Autor Luther ebenbürtig neben Paulus: